Zeitschrift: Zeitschrift über das gesamte Bauwesen

Band: 1 (1836)

Heft: 1

Artikel: Ueber das Gewölbe zwischen dem Rathhause und der Hauptwache in Zürich

Autor: Pfister

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-2296

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber das Gewölbe

zwischen dem Rathhause und der Hauptwache in Zürich.

(Vom Herrn Baumeister Pfister in Riesbach.)

Im Jahre 1823 wurde dem hiesigen Rathhause und der alten Fleischhalle gegenüber eine neue Hauptwache in Verbindung mit einem neuen Schlachthause gebaut. Um dem letzteren das nöthige fließende Wasser zu verschaffen, wurden die beiden Tonnengewölbe, durch welche ein Theil der Limmat läuft, und auf denen das Rathhaus steht, fortgesetzt, und neben der Hauptwache zu einem einzigen Gewölbe vereinigt. Diese Vereinigung geschieht in der Mitte des Zwischenraumes zwischen dem Rathhause und der neuen Hauptwache, und ist dadurch die Verbindung beider, durch die Limmat getrennter Stadttheile, hergestellt; es fahren demnach über diesen Punkt die größten Lastwagen, vier- und sechsspännige Posten, kurz alle Passage muß über diese Gegend und die daran stoßende hölzerne Brücke. Die Vereinigung der Gewölbe ist in jedem Falle sehr interessant wegen der nicht ganz leichten Zusammensetzung der Schnittsteine, und gewährt besonders dem Steinmetz reichlichen Stoff zum Nachdenken.

Auf Tafel II. Fig. 1. ist der Grundriß der jetzigen Construktion dargestellt. Man sieht leicht, daß der Raum um z herum der schwierigste ist; es vereinigen sich hier die beiden regulären, 12 Fuß im Durchmesser haltenden Tonnengewölbe, mit einem gedrückten von gleicher Höhe und 18 Fuß im Durchmesser großen Bogen. — Die Schwierigkeit der Auffindung des Schlußsteines und der daran stoßenden Steine, so wie der Anfänger, mochte wohl auch bewirkt haben, daß sich der leitende Architekt nach Rath und Beistand umsah, und denselben auch theils in der Schweiz, theils in Deutschland, hauptsächlich in Karlsruhe beim Architekten Herrn Lang fand. Dieser hat ein Modell dazu gefertigt, doch kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, ob das Gewölbe nach demselben ausgeführt worden ist oder nicht. Ich weiß mir nur noch so viel zu erinnern; daß dieser Bau damals, wegen seiner schwierigen Construktion, großes Aufsehen machte.

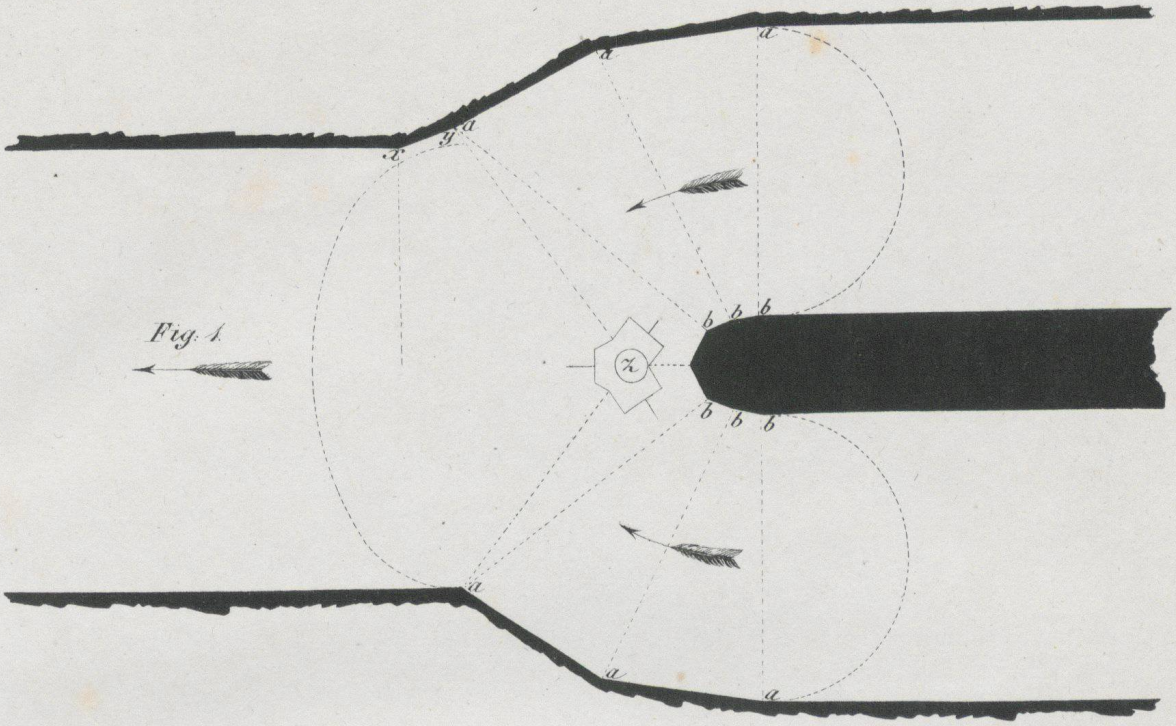
Was die Anlegung des Gewölbes selbst anbetrifft, so bedeuten die punktirten Linien ab Grade, z ist der Schlußstein. Die Ecken bei aa sind vielleicht mehr oder weniger stumpf; darauf kommt indessen bei genauer Betrachtung der Construktion nichts an. Nothwendigerweise muß man sich aber hier fragen: warum ordnete der Architekt überhaupt die geraden Seiten aa an, aus denen dann allerdings die Ecken und Grade von selbst entspringen mußten? — Zur Beförderung des Wasserabflusses können sie doch unmöglich beitragen, vielmehr scheinen sie mir demselben im Wege zu stehen; die geraden Seiten und die Ecken werden mehr angegriffen, als dies bei einem abgerundeten Widerlager geschehen könnte. Was übrigens die Seite xy bedeuten soll, ist mir ebenfalls nicht klar, da doch wohl der Architekt freien Spielraum auf beiden Wider-

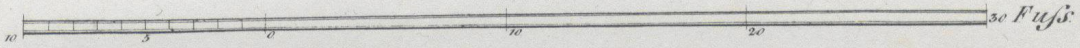
lagsseiten hatte? In den Schlußstein bei z ist eine Rundung eingehauen, die ich für nichts anderes als eine Verzierung ansehen kann, die aber wohl füglich hätte wegbleiben können, wenn sie nicht vielleicht andeuten soll, daß der Schlußstein rund werden mußte; woran ich jedoch sehr zweifle, da er in diesem Gewölbe nie rund werden kann. Ueberhaupt erscheint mir die ganze Anordnung der geraden Seiten aa und der Grade ab überflüssig, und ist die ganze Construktion meines Erachtens nur dadurch erschwert worden.

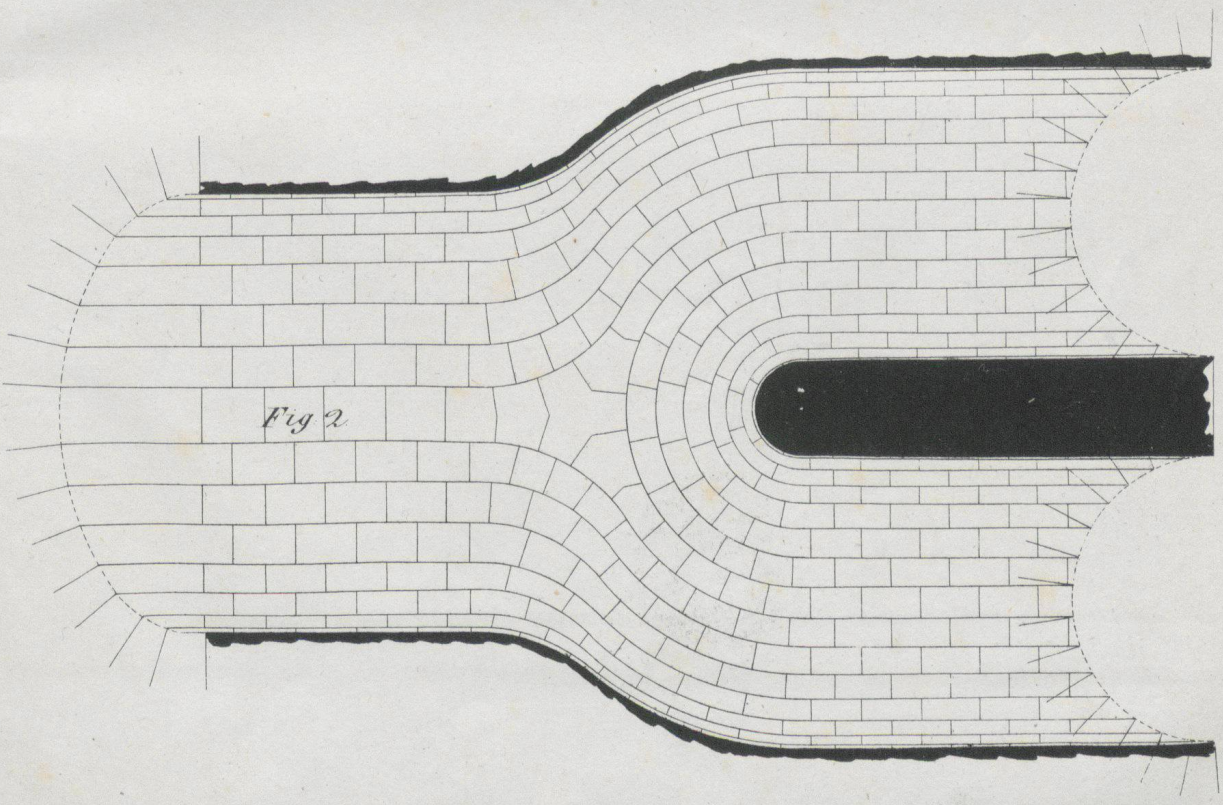
Ohne meine Meinung als die allein richtige aufstellen, und meine Construktion allein geltend machen zu wollen, habe ich in Fig. 2. das Gewölbe so dargestellt, wie ich glaube, daß es nicht allein dieselbe Haltbarkeit, sondern auch ungleich weniger Schwierigkeiten verursacht, und die nachtheiligen Folgen eines allfälligen Angreifens des Wassers an den geraden Seiten vermeidet. Die Ecken sind hier abgerundet, und die Steine, die sich allerdings an der Vereinigung der Gewölbe zuweilen unregelmäßig gestalten, binden dennoch vollkommen gut zusammen. Der Schlußstein hat dieselbe Form, wie der in Fig. 1, nur eine andere Stellung. Es versteht sich übrigens von selbst, daß die Schichten kleiner genommen werden müssen, als sie hier gezeichnet sind, weshalb auch der Schlußstein viel kleiner werden muß; nur der Deutlichkeit wegen nahm ich die Schichten größer an.

Es würde gewiß sehr belehrend und interessant seyn, von dem Erbauer des Gewölbes selbst zu erfahren, welche Gründe er hatte, die Form Fig. 1. zu wählen, und würde ich es demselben besonders Dank wissen, wenn er vielleicht Gründe anführen wollte, welche die von mir vorgeschlagene Form Fig. 2. widerlegten. Es würde mir Vergnügen machen, dann näher in den Gegenstand einzutreten, die Detailzeichnungen zu den schwierigeren Steinen zu liefern und überhaupt für meinen Entwurf Rede und Antwort zu geben. Jedenfalls wäre es wünschbar, auch die Meinung anderer Sachverständigen, welche sich für den Steinschnitt interessiren, über vorliegendes Gewölbe in dieser Zeitschrift zu erfahren, da es unstreitig in diesem Fache eine der schwierigsten Bauten in neuerer Zeit ist.

Taf. II.







Pfister del.

Lith. Schneider u. Grimminger v. Kurich.